

Volkszeitung

Nr. 226. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltige illustrierte Beilage „Volk und Zeit“ beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wofür monatlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
Hof, links.
Tel. 36-90. Postkontokonto 63.508
Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Spezialstunden des Schriftleiters täglich von 2 bis 3.
Telefon des Schriftleiters 28-45.

Anzeigenpreise: Die sieben-spaltige Millimeterzelle 10 Groschen, im Text die dreigespaltige Millimeterzelle 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

4. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: **Alexandrow:** W. Rbener, Parzejewski 16; **Wlajskol:** D. Schwabe, Stolarzka 43; **Konstantynow:** J. W. Modrow, Długa 70; **Ozorkow:** Amalie Richter, Neustadt 505; **Sabianice:** Julius Walta, Sienkiewicza 8; **Tomaszow:** Richard Wagner, Bahnstraße 68; **Zdunska-Wola:** Berthold Kluttig, Złota 43; **Zgierz:** Edward Stranz, Rynek Miński 15; **Zyrardow:** Otto Schmidt, Hiellego 20.

Fünfundzwanzig Jahre Gewerkschaftsinternationale.

Die internationale Arbeiterbewegung feiert in diesen Tagen ein Jubiläum. Es ist ein Vierteljahrhundert, daß bei einem Kongreß der skandinavischen Gewerkschaften Vertreter mehrerer gewerkschaftlicher Landeszentralen beschlossen, die Gewerkschaftsverbände der einzelnen Länder künftig zu einer internationalen Vereinigung zusammenzufassen. Sieben Länder standen bei der Gründung der Gewerkschaftsinternationale Pate, 23 Millionen organisierte Arbeiter schlossen sich durch ihre Landeszentralen der neuen internationalen Verbindung an.

Fünfundzwanzig Jahre sind seit der Vergangenheit, die erfüllt waren von dem gewerkschaftlichen und politischen Aufstieg der Arbeiter in allen Ländern. Jahre der gewaltigsten Veränderungen und Umwälzungen. Aus den sieben Landeszentralen, die sich ursprünglich zu der internationalen Vereinigung zusammenschlossen, sind inzwischen sechsundvierzig geworden. Der freigewerkschaftliche Gedanke hat seinen Siegeslauf in der ganzen Welt angetreten. Mit den deutschen Gewerkschaften sind heute die organisierten Arbeiter Britisch-Indiens, mit den Engländern die mexikanischen Gewerkschaften, mit den lettischen Kameraden die Gewerkschaft Kanadas in einer Internationale vereinigt. Es ist wirklich fast die ganze Welt, die heute von der Amsterdamer Internationale umspannt wird. Aus den 23 Millionen Menschen, die ursprünglich der gewerkschaftlichen Internationale angeschlossen waren, sind inzwischen siebenzehn Millionen geworden. Noch sind es nicht alle Arbeiter der Welt, die der Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale angeschlossen sind. Aber die gewaltige Steigerung der Zahl der Arbeiter und Angestellten, die der Internationale Gewerkschaftsbund zu einer Einheit zusammenfaßt, zeigt, wie groß die Veränderung in der Machtstellung der Gewerkschaften ist, die sich in den letzten fünf und zwanzig Jahren vollzogen hat.

Die Gewerkschaften sind heute zu einer großen Weltmacht geworden und es ist die Aufgabe der Gewerkschaftsinternationale, diese Macht, die zunächst in den einzelnen Ländern wirksam wird, auch international zum Ausdruck zu bringen. Darum sind die Aufgaben der gewerkschaftlichen Internationale heute ganz anders, als sie vor fünf und zwanzig Jahren waren. Damals war es ein schüchternes Versuch, die verschiedenen Gewerkschaften gerade nur zusammenzufassen, um den einzelnen Verbänden in schweren gewerkschaftlichen Kämpfen gegenseitige Unterstützung leihen zu können.

Der Krieg hat auch die gewerkschaftliche Vereinigung der internationalen Arbeiterklasse niederge trampelt. Die Gewerkschaften haben sich noch viel mehr als die politischen Parteien aller Länder auf den traurigen „Boden der Tatsachen“ gestellt. Erst als der Krieg zu Ende war, wurde es wieder möglich, die internationale Vereinigung der Gewerkschaften neu zu beleben: schon auf der Berner Internatio-

Polen im Völkerbundrat.

Die Kandidatur erhielt 45 Stimmen.

In der gestrigen Völkerbundsversammlung wurden die Wahlen der nichtständigen Völkerbundsmitglieder vorgenommen. An der Abstimmung nahmen 49 Staaten teil. Die absolute Mehrheit betrug also 25 Stimmen.

Das Abstimmungsergebnis war folgendes: Kolumbien erhielt 46 Stimmen, Polen 45, Chile 43, San Salvador 42, Belgien 41, Rumänien 41, Holland 37, China 29, die Tschechoslowakei 23, Persien 20 usw.

Nach der Abstimmung erklärte der Vorsitzende Nintschitsch, daß die ersten acht Staaten als gewählt zu betrachten seien. Was den neunten Staat betrifft, so muß eine Stichwahl zwischen der Tschechoslowakei, Persien, Portugal und Finnland erfolgen.

In der zweiten Abstimmung erhielt die Tschechoslowakei 27 Stimmen und wurde damit in den Rat gewählt. Nintschitsch erstattete hierauf den gewählten Mitgliedern seine Gratulationen.

Der Delegierte von Uruguay verfaß eine Erklärung, in der er gegen diese Wahl protestierte, da manche Staatengruppen eine zu starke Vertretung besitzen. Uruguay kündigt daher an, daß es nach Ablauf von drei Jahren aus dem Völkerbund austritt. Darauf schritt die Versammlung zur Wahl derjenigen Mitglieder, deren Mandat drei Jahre währen soll. Gewählt wurden: Polen mit 44 Stimmen, Chile mit 41 und Rumänien mit 30. Zweijährige Mandate erhielten: Holland und Kolumbien mit je 44 Stimmen, China mit 43. Einjährige Mandate erhielten: Belgien, die Tschechoslowakei und San Salvador.

Polen legte darauf die schriftliche Bitte vor, ihm nach Ablauf der drei Jahre das Recht der Wiederwählbarkeit zuzufichern. Dafür stimmten 36 Staaten, dagegen 8. Vier Zettel waren unbeschrieben. Polen erhielt somit die erforderliche Zweidrittelmehrheit. Die polnische Delegation dankte darauf Briand für die Unterstützung. Stresemann ergriff das Wort und erklärte seine Zufriedenheit mit dem Wahlergebnis.

Nach den Wahlen erteilte der Vorsitzende einige Informationen, worauf die Sitzung geschlossen wurde. Die nächste Sitzung findet Sonnabend vormittag statt.

Eine öffentliche Sitzung des Rates.

Um 6 Uhr nachmittags fand unter Vorsitz Benesch eine Sitzung des Rates des Völkerbundes statt. Benesch begrüßte die neuen Mitglieder, besonders Deutschland. Stresemann verzichtete auf den ihm gemäß der Geschäftsordnung zustehenden Vorsitz.

Darauf schritt man zur Erledigung der Tagesordnung. Scialoja referierte über die internationale Hilfe bei Katastrophen.

Zaleski spricht.

Gestern empfing der Minister Zaleski die Mitglieder der polnischen Delegation und die Vertreter der polnischen Presse und hielt eine Ansprache, die folgendes enthielt:

Polen hat auf einen ständigen Sitz im Völkerbundrat nicht verzichtet, welcher Vorbehalt im Protokoll der Reorganisationskommission figuriert. Der gleichzeitige Eintritt Polens und Deutschlands in den Völkerbundrat ist Tatsache geworden. An allen Sitzungen hat Polen zugleich mit Deutschland teilgenommen. Die Wiederwählbarkeit Polens zeugt von der speziellen Rolle Polens in der Welt. Der große Sieg, den Polen davongetragen hat, legt unserem Lande große Pflichten auf. Polen hat die Möglichkeit, seine Interessen im Völkerbunde zu vertreten, und von anderer Seite ist ihm die Verpflichtung auferlegt, als besonders hierzu berufenem Staat, über die Ordnung in der Welt und die Befestigung der Friedensidee zu wachen.

Eine neue Aera zwischen Deutschland und Polen.

Der „Vorwärts“ betont, daß Deutschland schon längst die Absicht bekannt gegeben hatte, für Polen als nichtständiges Ratsmitglied zu stimmen. Bei dem Antrag auf Wiederwählbarkeit gab Deutschland einen weißen Zettel ab und zwar aus dem Grunde, weil kein Gegenkandidat vorhanden war. Für Polen aber zu stimmen, wäre eine freundschaftliche Demonstration. Und dazu hat Deutschland noch keine Veranlassung. Das Blatt meint, daß die Abgabe der Stimme Deutschlands für Polen der Beginn einer neuen Freundschaftsära zwischen Deutschland und seinem Nachbar Polen sei.

Kommissionsberatungen.

Die Rechtskommission des Völkerbundes setzte gestern das Programm für die nächste Woche fest.

nalen Sozialistischen Konferenz im Februar 1919 zeigte sich, daß die Gewerkschaften in allen Ländern zu gewaltigen Zentren proletarischer Macht aufgestiegen waren. Und als im Juli 1919 das während des Krieges ins Leben gerufene Amsterdamer Büro der alten Gewerkschaftsinternationale die Gewerkschaften der verschiedenen Länder zusammenberief, da gelang es, die Fäden zu einer wirklichen Annäherung der durch die Schützengräben getrennten Proletarier der verschiedenen Länder wieder anzuknüpfen.

Nun kam die große Zeit der gewerkschaftlichen Internationale. Die Menschen, die enttäuscht und aufgewühlt aus den Schützengräben zurückkehrten, strömten zu Zehntausenden in die

Organisationen; die Macht der Gewerkschaften wuchs von Tag zu Tag. Eine Zeitlang geföhnten auch die amerikanischen, von dem inzwischen verstorbenen Compers geführten Gewerkschaften der Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale an. Freilich, als sich der Internationale Gewerkschaftsbund klar auf den Standpunkt des Klassenkampfes stellte und als sein letztes Ziel die Ueberwindung der kapitalistischen Gesellschaftsordnung erklärte, da haben die wirtschaftsfriedlichen Compers-Gewerkschaften ihm wieder den Rücken gekehrt. Aber das hemmte die Aktivität der gewerkschaftlichen Internationale nicht.

Das Gefühl der Zusammengehörigkeit der Arbeiter und Angestellten aller Berufe ist heute

stärker als je. Die internationalen Zusammenhänge zwischen den Kapitalisten treten immer deutlicher zutage. Wir sind bereits über das Stadium der nationalen Verstrickung hinaus: der internationale Trust regiert die Stunde. Damit erwächst der internationalen Gewerkschaftsbewegung eine außerordentlich wichtige Aufgabe: sie muß der internationalen Vereinigung der Kapitalisten die internationale Vereinigung der Arbeiter gegenüberstellen. Die Gründung des internationalen Eisenstrusts bedeutet für die eiserne Internationale, die Berufsinternationale der Metallarbeiter, daß sie jetzt ganz konkrete gewerkschaftliche Aufgaben international erfüllen muß. Die nächsten Jahre werden zeigen, wie weit innerhalb des Eisenstrusts internationale Lohnverhandlungen notwendig sein werden; die Vereinheitlichung der Produktion innerhalb des kapitalistischen Riesengebildes wird einheitliches internationales gewerkschaftliches Eingreifen notwendig machen. Darum werden die Berufsvereinigungen innerhalb der Gewerkschaftsinternationale eine immer größere Bedeutung gewinnen.

Die Gewerkschaften aller Länder haben gegenwärtig schwere Zeiten durchzumachen; der gewaltige Zustrom von Arbeitern aus allen Branchen ist abgeebbt, die Massenarbeitslosigkeit hat die Entwicklung der Gewerkschaften ungünstig beeinflusst. Wenn die Gewerkschaften die Macht, die sie sich nach dem Kriege errungen haben, in eine Zeit der günstigen Konjunktur und damit auch des gewerkschaftlichen Aufstieges hinüberretten wollen, dann muß die gewerkschaftliche Einheitsfront national und international noch fester als bisher zusammengeschweißt werden.

Im Zeichen des Kampfes gegen den Kapitalismus, im Zeichen des Zusammenschlusses der Arbeiter und Angestellten aller Länder feiert die Gewerkschaftsinternationale ihren fünfundsingzigsten Geburtstag. Eine gewaltige Entwicklung liegt hinter ihr. Wohl keiner der Männer, die heute vor fünfundsingzig Jahren an der Wiege der internationalen Gewerkschaftsorganisation gestanden haben, hätte sich auch nur in seinen kühnsten Träumen vorgestellt, daß die Gewerkschaften nach einem Vierteljahrhundert eine so gewaltige Weltmacht sein werden. Und der Weg geht weiter — vorwärts und aufwärts!

Vor der Sejmession.

(Von unserem Warschauer Korrespondenten.)

Premierminister Bartel hatte gestern eine Konferenz mit Sejmarschall Rataj. Besprochen wurde die am 20. September beginnende Sejmession. Auf der Tagesordnung werden sich das Budget für das vierte Vierteljahr und die rumänisch-polnische Konvention befinden sowie der Grabstiftbrief im Zusammenhange mit den Erklärungen der betroffenen Abgeordneten. Man nimmt an, daß der Grabstiftbrief den Clou bilden wird und daß nach der Grabstiftangelegenheit alles normal verlaufen werde, d. h. daß das Budget zur Annahme gelangen wird.

Eine Delegation des jüdischen Klubs sprach gestern bei Bartel vor und legte ihm seine Postulate vor. Der Premierminister versprach die Erfüllung der Postulate.

Eine Delegation der Klassenfachverbände mit dem Abgeordneten Zulawski an der Spitze besprach mit Bartel gestern Arbeiterfragen.

Die Minderheiten haben Recht.

An der Regelung ihrer Rechte erkranken die Minister.

Ministerpräsident Bartel erteilte der in Danzig in deutscher Sprache erscheinenden Regierungszeitung eine Unterredung.

Der Ausrufer:

— „Welche Politik verfolgt die Regierung in der Minderheitenfrage?“

Bartel:

— „Der Ministerrat hat seinem politischen Komitee die Ausarbeitung der Richtlinien der Regierungspolitik in der Minderheitenfrage überwiesen. Das Komitee hat seine Arbeiten bereits im vergangenen Monat aufgenommen. Infolge der Erkrankung eines der Minister, die an den Arbeiten des Komitees teilnehmen, sind diese Arbeiten auf kurze Zeit unterbrochen worden, werden jedoch in den nächsten Tagen wieder aufgenommen werden.“

Seit drei Jahren kaut ein politisches Komitee an der knuiprigen Minderheitenfrage herum und kann nicht vorwärts kommen. Und nun kommt das Recht, daß

einer der Minister krank wurde. Recht ist es für die Minderheiten umsomehr, da von einem Minister alles abhängt.

Uns scheint, daß der Ministerrat die Minderheitenfrage nur zum Zeitvertreib behandelt. Denn bei ehrlicher Arbeit wären die Vorschläge doch schon längst fertig. Man bedenke doch nur, wieviel Gesetze und Verordnungen die Regierung inzwischen schon fabriziert hat. Angekündigt sind weit über 100!

Nur die schlimme Minderheitenfrage! Sie scheint hart wie Granit zu sein.

Korfanty und die Aufständischen.

Den Wind, den er vor Jahren gesät, erntet er heute als großen Sturm.

In Rybnik in Oberschlesien hatten die Aufständischen wieder einmal eine Versammlung. Diese war ausgefüllt von Attacken gegen Korfanty. Die Radikaler beschlossen, von der Regierung eine strenge Zensur der „Polonia“, dem Organ Korfantys, zu fordern, „weil dieses die Einheit der Polen in Oberschlesien zerklüftet, den Frieden gefährdet und der destruktiven Arbeit der Deutschen den Weg ebnet.“

Von den Magistraten in Oberschlesien fordern die Aufständischen, die Straßen, die nach Korfanty benannt wurden, wieder umzutauschen, denn „Korfanty habe diese Ehre nicht verdient.“

Und noch unlängst war Wojciech der Spitzenkandidat aller Christen, der Mann der Vorsehung.

So rächt sich der Chauvinismus an seinem geistigen Vater.

Strzynski und Ford.

Wie das Märchen seiner Verlobung entstand.

Die vom Warschauer „Kurjer Polski“ verbreitete Nachricht von der angeblichen Verlobung des früheren polnischen Ministerpräsidenten und Außenministers Alexander Strzynski mit einer Tochter des amerikanischen Autokönigs Ford, der seiner Tochter nicht weniger als 300 Millionen Dollar Mitgift geben sollte, stellte sich schon aus dem Grunde als einfache Zeitungsente heraus, daß Ford überhaupt keine Tochter hat.

Wie wir jetzt erfahren entstand diese Sensation auf ziemlich merkwürdige Weise. Strzynski fuhr in Begleitung eines jungen Journalisten in einem Ford-Auto, das unterwegs wiederholt versagte; es wurde aber vom Chauffeur immer wieder in Ordnung gebracht. Schließlich plagte Strzynski die Geduld und als er wütend aus dem Auto sprang, rief er: „Gott sei Dank, ich habe mich mit Fords Tochter noch nicht verheiratet!“ und lief davon. Der zurückgebliebene Journalist fing diesen Scherz als bare Münze auf und dachte sich das übrige dazu. Die Mitgift auszurechnen, war ja für ihn nur Kleinigkeit!

Von der polnischen Zuckerindustrie.

Der fünfte Kongreß der polnischen Zuckerfabrikanten in Thorn setzte sich für eine großzügige Propaganda im Interesse der Erhöhung des Inlandsverbrauchs an Zucker ein. Ferner soll die Errichtung einer Melasseverarbeitungsfabrik mit Nachdruck erstrebt werden, da die Ueberproduktion von Melasse keinerlei Absatz im Auslande finden kann. Es können aus einer Tonne Melasse vierhundertundfünfzig Kilo Zucker, fünfhundert Kilo Hefe, fünfundsingzig Kilo künstliche Düngemittel, acht Kilo Glycerin, ein Quantum Essigsäure usw. erzielt werden. Ganz besonders befaßte sich der Kongreß mit der Einführung von bedeutenden Veränderungen in der Zuckerindustrie, welche die Verbilligung der Produktion und somit die Erhöhung der Wettbewerbsfähigkeit zum Ziel haben.

Die faschistische Heze gegen Frankreich.

Briand über die Grundlosigkeit der Angriffe.

Das faschistische Blatt „Popolo di Roma“ veröffentlicht eine Unterredung seines Genfer Berichterstatters mit dem französischen Außenminister Briand bezüglich der Haltung der französischen Regierung in der Frage des Attentats.

„Wir verurteilen selbstverständlich das Attentat“, sagte Briand, „aber welche Verantwortung kann der französischen Regierung deswegen auferlegt werden? Als ein Italiener die österreichische Kaiserin ermordete, hat vielleicht Oesterreich gegen Italien protestiert? Und als ein Italiener Carnot ermordete, hat sich die französische öffentliche Meinung ruhig verhalten.“

Der Journalist unterbrach: „Wir haben die Episoden nicht alle in Erinnerung, aber damals hat die öffentliche Meinung in einigen Städten Frankreichs mit großer Heftigkeit gegen Italien agitiert!“

„Ja“, antwortete Briand, „aber die französische Regierung unterdrückte mit Energie, wie es ihre Pflicht war, alle derartigen Protestversuche. Das ist auch die Aufgabe der italienischen Regierung.“

Das scharfe Mussolinien.

Bereits 400 Verhaftungen.

Im Zusammenhange mit der Untersuchung in der Angelegenheit des Attentats auf Mussolini sind bis jetzt schon fast 400 Personen verhaftet worden. Der Attentäter verweigert ein ausführliches Geständnis. Die faschistische Presse drängt wegen sofortiger Einführung der Todesstrafe. Am meisten agitiert hierfür Farinacci, der das „linke“ Gerechtigkeitsmaß verlangt. Man nimmt an, daß er an Stelle des Federzoni den Posten des Innenministers einnehmen wird.

Und trotzdem sinkt die Bira.

Gestern erhielt die Italienische Bank eine Anleihe von Morgan in Höhe von 90 Millionen Dollar, die für Aufrechterhaltung des Direktorates verwendet werden sollen.

Die Mordseuche in Deutschland

Vor der Kommission des Preussischen Landtages zur Untersuchung der Morde aus politischen Motiven sagte ein gewisser Karl Schmidt, Mitglied des „Consul“ aus, daß der deutschnationale Abgeordnete Zahnke an den Beratungen über die Mordpläne gegen Ebert, Stresemann und den preussischen Innenminister Seevering teilgenommen hat. Diese Aussage könne er durch Akten bestätigen.

Bulgarien und die Nachbarstaaten.

Wie die Blätter aus Sofia melden, haben die diplomatischen Vertreter Südslawiens, Rumäniens und Griechenlands im Wohlfahrtsministerium eine neue Note überreicht, worin der Empfang der bulgarischen Note bestätigt wird. Nach den vorliegenden Informationen ist noch nicht zu erkennen, ob die neue Note nur den Inhalt der bulgarischen Antwort zur Kenntnis nimmt oder ob die drei Nachbarstaaten Bulgarien einen neuen gemeinsamen Schritt anbahnen.

Polales.

Um die Erhaltung der deutschen Schulen.

Intervention des Abg. Kronig und Stv. Klim im Unterrichtsministerium.

Am Mittwoch begaben sich Abg. Kronig und Stadtverordneter Klim nach Warschau, um in Sachen der Schließung dreier deutscher Volksschulen in Lodz im Unterrichtsministerium zu intervenieren. In Vertretung des abwesenden Ministers wurde die Delegation von dem Chef des Departements für Volksschulwesen empfangen. In der eine Stunde lang währenden Konferenz begründeten die beiden deutschen Vertreter die Notwendigkeit, die drei zur Liquidierung bestimmten Lodzer deutschen Volksschulen zu erhalten. Der Departementschef wies darauf hin, daß das Ministerium eine Anordnung erlassen habe, wonach im ganzen Lande alle diejenigen Volksschulen zu schließen sind, die nicht alle Klassen besitzen. Infolge der notwendig gewordenen Sparsamkeitsaktion besteht das Ministerium mit ganzer Energie auf der strikten Durchführung dieser Anordnung, obwohl dadurch die Unzufriedenheit weiter Kreise der Bevölkerung hervorgerufen werde. Es werde große Schwierigkeiten bereiten, bei den drei deutschen Volksschulen eine Ausnahme zu machen.

Die deutschen Vertreter betonten, daß die an falscher Stelle angewendete Sparsamkeit sich in erster Linie zum Schaden der deutschen Bevölkerung des Landes auswirke. Sie wiesen ferner darauf hin, daß die gegenwärtige Liquidierung der Schulen dazu führt, daß viele hunderte deutscher Kinder infolge Lokalmangels schon in den nächsten Jahren vollständig der Möglichkeit beraubt sein werden, eine deutsche Schule zu besuchen. Der Departementschef gab zu, daß dieses Argument schwerwiegender Natur sei und erklärte seine Bereitwilligkeit zur sorgfältigen Prüfung der Angelegenheit, sobald dem Ministerium von Seiten des Lodzer Kuratoriums das entsprechende Material überwiesen sein wird.

Angesichts dessen wird von den Lodzer deutschen Vertretern eine begründete Beschwerde an das Unterrichtsministerium gerichtet werden.

Stadtverordnetenversammlung.

Gestern Abend fand die erste Sitzung des Stadtrats nach den Sommerferien statt. Auf der Tagesordnung befanden sich ausschließlich Fragen über Änderungen verschiedener Positionen im Budget. Diese Angelegenheiten riefen keinerlei Debatten hervor. Von den Stadtverordneten sprach mit Ausnahme von Herrn Ruff niemand. Stadtverordneter Ruff protestierte gegen die Verwendung der 200 000 Zloty von der Straßenbahnfahrkarten-Steuer zugunsten der Arbeitslosen. Redner beantragte die ursprünglich für Mittagessen der Geistesarbeiter bestimmten 40 000 Zloty auf 70 000 zu erhöhen, da dieser Küche die Schließung droht. Die übrigen 130 000 Zloty sollen dazu verwendet werden, denjenigen Arbeitslosen zu helfen, die keinerlei Unterstützung beziehen. Der erste Teil des Antrages wurde vom Stadtrat angenommen, der zweite abgelehnt. Die 130 000 Zloty fließen also in die Stadtkasse, wofür der Magistrat Straßenpflasterungsarbeiten vornehmen will.

Che die Sonne aufgeht...

B. Miedzinski beschäftigt sich im „Głos Prawdy“ mit der Arbeit der Regierung an der Bekämpfung der Teuerung. Er, der bedingungslose Anhänger der Bartel-Regierung, wirft die Frage auf, was die Regierung für die Massen getan habe.

bleiben also die Massen, auf die sich die Bartel-Regierung nach Ansicht Miedzinskis stützt. „Was aber sehen diese Massen“, fragt M. „im täglichen Leben?“

Der Autor führt aus:

„Die Massen begegnen dem Anwachsen der Teuerung. Was nützt es ihnen, daß der Dollar fällt, wenn die Preise, die ihm, als er stieg, rasend folgten, ihm jetzt nach unten nicht nachteilen?“

Was soll das Volk davon denken, wenn das Brot vor der Ernte billiger war als es heute ist? Was hat der Arbeiter davon, daß wir mit unserem Kohlenexport die Welt in Staunen versetzen, während jetzt, vor dem Winter, eine Kohlenpreiserhöhung die andere jagt?

Die Arbeit der Regierung muß also auf zwei Geleisen rollen. Sie darf nicht warten, bis unsere Staatsmaschine sich langsam umstellt. Der Teufel Teuerung muß an die Hörner gefaßt werden, denn hier liegt die Frage des Vertrauens des Volkes der Arbeit zu der Regierung, für welches die Regierung sich doch ihrer Mission unterzog.

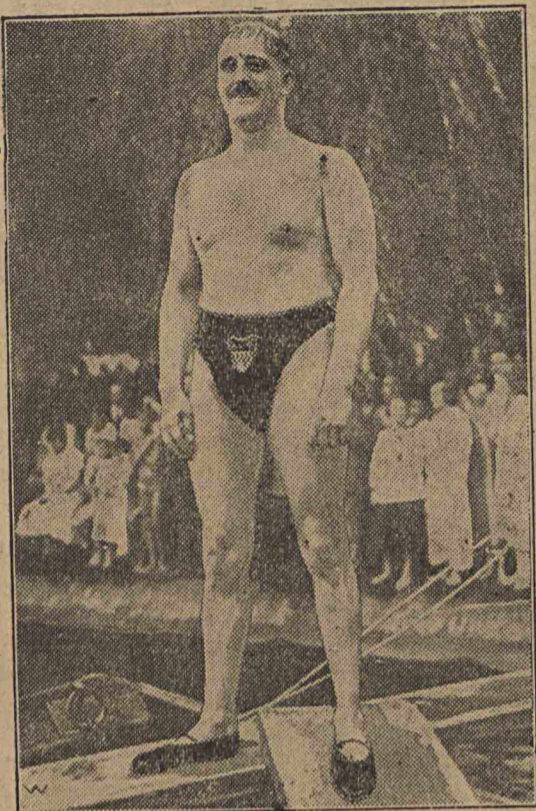
Es ist zwar etwas spät, aber immerhin noch nicht zu spät, daß die Herren von der „moralischen Revolution“ die bisherige „Arbeit“ der Regierung erkennen. Professorenarbeit, wie sie bis jetzt geleistet wurde, nützt dem Volke nichts.

Andernfalls verwirklicht sich der Dazynskische Ausspruch beim Bartel-Budget im Juni im Verhältnis zu dem „Sanierungsverbande“ und der Regierung: „Achtundachtzig Professoren, Lieb Vaterland, du bist verloren“.

Und mit dem Vaterland der heute so hoffnungsvolle „Sanierungsverband“.

Kemmerers Abschiedsworte:

„Die Zähne zusammenbeißen und arbeiten.“ Während des offiziellen Abschiedsdiners sagte Professor Kemmerer, der heute Polen verläßt: „Man muß dessen eingedenk sein, daß der Kampf um den wirtschaftlichen Ausbau Polens erst begonnen hat. Was die wirtschaftliche und politische Organisation anbetrifft, so ist Polen ein gesundes Land.“



Ernst Bierkötter

der deutsche Kanalbezwinger, hat sich nach der Brechung seines Rekordes durch den Franzosen Michel entschlossen, einen neuen Versuch der Kanaldurchschwimmung zu machen, um einen neuen Rekord aufzustellen.

Kemmerer ist ein Salonlöwe. Uns sagt er, daß es uns erst besser gehen wird, wenn wir uns unsere Zähne ausgehissen haben werden. Ihm selbst geht es aber jetzt schon viel besser. Denn die 150 000 Dollar, die er für seinen „Kak“ von uns erhält, hat er bereits eingesteckt.

Nicht wahr, lieber Prolet?

Das letzte Vierteljahrsbudget.

Die Erhöhung der Offiziersgehälter kostet 12 230 000 für drei Monate.

Das dem Sejm vorgelegte Budget für das letzte Vierteljahr dieses Jahres enthält bedeutende Erhöhungen. Das Budget des Kriegsministeriums ist um 12 230 000 Sloty höher. Diese Kleinigkeit kosten die Erhöhungen der Offiziersgehälter.

Eine deutsche Anleihe für Polen?

Der Kapitalzunahme in Deutschland wird von polnischen Wirtschaftspolitikern große Aufmerksamkeit entgegengebracht. Man sagt, daß Deutschland in einigen Monaten genötigt sein werde, seinen Kapitalüberschuß im Ausland unterzubringen.

eine große Anleihe könne Polen sich nicht erholen. Die Zahl derjenigen Sachkenner in Polen, die für eine Sanierung durch eigene Kraft eintreten, schrumpfe immer mehr zusammen.

Aus dem Reiche.

t. Kolujski. Wieder eine Eisenbahnkatastrophe. Gestern, 4 Uhr morgens, rangierte ein Güterzug mit 30 Waggons. Trotzdem ein Nebengeleise, auf dem ein anderer Güterzug mit Kohle für Lodz stand, durch rote Laterne gesperrt war, fuhr der Lokomotivführer dennoch weiter.

e. Tomaszow. Die polnisch-belgische Gesellschaft will am Elektrizitätswerk verdienen. Infolge der Entwicklung der Textilindustrie und Zunahme der Bevölkerung hat sich auch die Notwendigkeit des Baues eines neuen Elektrizitätswerkes herausgestellt.

t. Tschenschoau. Vergiftung durch eine Pflanze. Der 4jährige Moszet Habermann, die ebenfalls 4jährige Wanda Wojcik und die 2jährige Isabella Wojcik spielten an der Landstraße und fanden ein wohlriechendes Kraut, an dem sie sich satt aßen und dann starben.

Bromberg. Tödlicher Unglücksfall. In das Kommissionsgeschäft von Helene Chojnacka kam der 27jährige Josef Czarneci, um einen Revolver, System „Mauser“, zu kaufen.

Wilna. Ein verwegener Bursche. Ein 14jähriger Bursche wettete mit seinem Kameraden, daß er sich auf das Bahnsfeld legen und sich vom Zuge überfahren lassen werde, was er auch auf der Strecke Baranowitsche—Stolpce mit Erfolg ausführte.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Lodz-Zentrum. Die Vertrauensmänner werden ersucht, die Bezirkslisten in Empfang zu nehmen. Die Herausgabe dieser Listen und Beitragsmarken sowie Abrechnung erledigt Genosse Richter täglich von 7—8 Uhr, außer Sonnabends, in der Geschäftsstelle der „Lodzzer Volkszeitung“, Petrikauer Straße 109.

Jugendbund der D. S. A. P.

Lodz-Zentrum. Achtung, Schachspieler! Montag, den 20. September d. J., um 8 1/2 Uhr abends, findet im Lokale, Zamenhofa 17, eine außerordentliche Versammlung der Schachspieler statt.

Achtung, Turner und Turnerinnen! Sonnabend, den 18. September d. J., um 4.30 Uhr nachm., findet auf dem Plak, Al. Kosciuszki 46 sowie Eingang Petrikauer 109, die übliche Übungsjunde statt.

Neuanmeldungen von Mitgliedern in den Jugendbund finden Montags bei der Gesangsübung, Petrikauer Straße Nr. 73, statt. An anderen Tagen mit Ausnahme des Sonnabends von 7—9 Uhr abends im Partelotale, Zamenhofstraße Nr. 17, Sonnabends von 5—7 Uhr.

Die Musiksektion der Ortsgruppe Lodz-Süd veranstaltet am Sonntag, den 19. d. M., im Partelotale, Bednarska Nr. 10, einen Unterhaltungsnachmittag verbunden mit Tanzkränzchen, zu welchem Freunde und Gönner der Musiksektion herzlich eingeladen werden.

Unterhaltung & Wissen

Religion und Sozialismus.

Von gewissen Kreisen wird gegen die sozialistische Bewegung immer wieder der Vorwurf erhoben, daß sie, neben anderen Zielen, auch die Beeinflussung der Massen im antireligiösen Sinne verfolge. So wird versucht, die unzureichende kennzeichnende Erscheinung der Ablehnung von der Kirche auf das Schuldkonto des Sozialismus zu setzen. Das geschieht mit viel mehr oder minder ehrlicher Entrüstung, so daß diese Beschuldigungen nicht einfach stillschweigend übergegangen werden können.

Auch nachstehender Aufsatz will ein Versuch sein, diese Vorwürfe auf ihre Wahrheit hin zu untersuchen.

Der Sozialismus erstrebt eine Neugestaltung der Daseinsformen der Menschheit auf allen Gebieten des geistigen Lebens. Er ist also eine Bewegung, die alle Probleme des menschlichen Seins erfassen und erneuern will. Daher muß der Sozialismus auch zur Religion Stellung nehmen. Besitzt doch wohl jeder wahre Mensch religiöse Bedürfnisse, welche nach Erfüllung heischen. So grundverschieden diese Bedürfnisse auch sein mögen: immer sind sie im Gefühl verankert. Eine Unterdrückung derselben müßte also eine Verarmung des Gefühlslebens herbeiführen. Und das kann doch immer Ziel des Sozialismus sein! Nicht seelisch Kranke, sondern in jeder Beziehung gesunde Wesen sind das Ideal der sozialistischen Weltanschauung. Von einer grundsätzlich antireligiösen Einstellung des Sozialismus kann also föglich keine Rede sein.

Was ist's nun, das dem Sozialismus den Vorwurf der Religionsfeindlichkeit eingebracht hat? Um es kurz zu sagen: es ist dies der Kampf, den die sozialistischen Parteien gegen Auswüchse, Annäherungen und religiöse Unduldsamkeit der kirchlichen Würdenträger aller Bekenntnisse führen. Das macht diese Herren bitterböse und sie können es den Sozialisten nicht verzeihen, wenn sie seitens dieser manche berechnete Zurückweisung einsehen müssen.

Gewiß, nicht alle Geistlichen wählen diese Art des Kampfes, aber die Ausnahmen bestätigen nur die Regel. Es soll auch zugegeben werden, daß viele sozialistische Führer infolge Mißverständens der Aufgaben des Sozialismus falsche Wege einschlagen. Doch darf diese Tatsache nicht dahin ausgewertet werden, daß der Sozialismus religionsfeindlich aufträte. Nein, nicht Unterdrückung, sondern Vertiefung religiöser Gefühle verhelfen dem Sozialismus zum Siege!

Angeheuerliche Einkommen.

Eine amerikanische Zeitschrift, die „Motion picture classic“ befaßt sich in einem Artikel mit dem Einkommen der amerikanischen Filmstars. Die Einkünfte sind geradezu schwindelerregend. Man urteile nur: Harold Lloyd 2000000 Dollars; Charlie Chaplin 1500000 Dollars; Douglas Fairbanks 1200000; Mary Pickford 1000000; Gloria Swanson 1000000; Norma Talmadge 1000000; Tom Mix 780000; Thomas Meighan 500000;

Die Faust des Riesen.

Roman von Rudolph Strag.

62. Fortsetzung.

Die Tat wird undemerkelt geschehen! Der jetzt auf Seddelin sitzt, der hat so viele Feinde, er hat rings um sich eine Fülle von Haß und Wut gesät . . . wer wunderts sich, wenn die einmal blutig ausgeht — da kommen viele in Verdacht und keinem wird es bewiesen . . .

Und in einem Jahr ist man selber darüber hinweg! . . . Man braucht ja nicht Menschenohren zu besitzen — was man künftighin tut, kann innerlich voll Buße sein . . . der ganze Rest des Daseins eine einzige Sühne . . . und dies Dasein ist noch lang . . .

Da ist Seddelin . . . nicht jetzt, in fünfzig Jahren — er, Wend von Brate, ein alter Mann. Neben ihm, mit weißem Scheitel, Helle . . . die Kinder . . . die Enkel . . . tiefer Friede . . . Wohlstand . . . das denkbare Glück nach einem Leben, das Hülfslos war durch Mäßigkeit und Arbeit. Von der alten Dorfliche dräben klingt die Abendglocke — die Männer, die vorübergehen, ziehen die Mähen vor der Herrschaft, die Frauen und Mädchen nicken . . . überall frohe Gesichter. . . . Was das nicht einmal anders, vor langen, langen Zeiten? Hauste da hier nicht ein paar Jahre hindurch ein gewissenloser, gewalttätiger Mensch — ein Verbrecher — ein Spieler und Wüstling? Ein paar greise Leute im Dorfe wissen noch davon — aber auch nur undeutlich. Es ist ja nie etwas Bestimmtes herausgekommen. . . . Laßt es ruhen. . . . Das Geheimnis schläft . . . die Toten sind still . . . je eher man den vergißt, desto besser!

Wend bläute jäh zur Seite. Da war niemand. Das Geflüster am Ohr verstummte. Nur sein eigenes Blut hämmerte ihn in den Schläfen, als ob die zerspringen sollten, und er setzte sich erschöpft nieder und schloß die

Lilian Gish 500000; John Barrymore 400000 Dollars. Die höchsten Wochenbezüge wurden bezahlt an: Collen Moore 8000 Dollars; Buster Keaton 4000; Pola Negri 4000; Bud Jones 4000; Pauline Frederiks 3500; Raymond Griffith 3000; Wallace Beery 3000; Lou Chaney 3000; Milton Sills 2500; Adolphe Menjau 2500; Ramon Novarre 2000; Charlie Ray 1500; Norma Shear 1500; Irene Rich 1350; Betty Bronjen 500; Sally O'Neil 300 Dollars. Es ist bedauerlich, daß man danach die Einkommen der großen Gelehrten, Künstler und Schriftsteller nicht bewerten kann.

Einer, der sein Geschäft versteht.

Von einem durch seine „Geschäftstüchtigkeit“ berühmten Pariser Theaterdirektor erzählt die „Frankfurter Zeitung“ folgende Anekdote: Eines Tages erschien bei dem Theaterdirektor Chily ein junger Mann, um sich nach dem Schicksal seines vor einiger Zeit eingereichten Dramas zu erkundigen. Der Direktor sagte dem jungen Manne: „Lieber Freund, Ihr Stück besitzt Qualitäten, aber es wimmelt von Unwahrscheinlichkeiten. Ich werde es durch einen erfahrenen Theatermann umarbeiten lassen. Selbstverständlich müssen Sie zugunsten des Bearbeiters auf drei Viertel Ihrer Tantiemen verzichten.“ Der Theaterdirektor vergaß hinzuzufügen, daß auf Grund des Abkommens mit dem Bearbeiter ihm selbst eine bestimmte Summe sicher war. Aber das war noch nicht alles. Der Direktor forderte vom Autor einen Zuschuß von 30000 Franken, da die Ausführung großen Aufwand an Dekorationen erfordere. Der junge Dichter war mit allem einverstanden, da er ziemlich wohlhabend war. Als der Direktor den jungen Dichter zur Tür begleitete, sagte der beim Abschluß dieses Raubvertrages anwesende Schauspieler Frederic Lemaire, der sich bis dahin an der Unterhaltung nicht beteiligt hatte: „Herr Direktor, Sie haben etwas vergessen.“ „Was denn?“ fragte der Direktor. Lemaire zeigte auf den jungen Mann und sagte: „Der Herr hat ja noch seine Uhr!“

Geistesbildung für Straßenjungen

Amerika hat, wie jedes andere Land, seine Millionenheere verwahrloster, vom Schicksal enterbter Kinder. Die reichen Leute in der neuen Welt wissen, daß aus solchen Kindern einstmals störende Mitglieder der Gesellschaft werden, untaugliche und unzufriedene Arbeiter, Unruhestifter oder gar Verbrecher. Darum stiften sie, wie wir der im Verlage Siegfried Pfantuch in Berlin erscheinenden Halbmonatschrift „Das Kind“ entnehmen, riesige Beträge für die „Jugendklubs“, Institute, in prächtig ausgestatteten Häusern, wo die Kinder für einen Jahresbeitrag von wenigen Cents in allen denkbaren Handwerksfächern unterrichtet werden. Aber damit nicht genug: ausgedehnte Sportplätze, Schwimmbassins, Dachspielplätze und Sommercamps stehen ihnen zur Verfügung und auch eine wohleingerichtete, nahezu elegante Bibliothek fehlt nicht, die sich bei den phantasiereichen Kindern starker Beliebtheit erfreut.

Best und verbreitet die „Lodzer Volkszeitung“!

Augen und fragte sich, in Todesangst vor sich selber: Herrgott — was ist denn mit mir? Bin ich wahnsinnig geworden oder nicht? . . .

9. Kapitel.

„Mein geliebter Sohn!“

Dieser Tage war ein Justizrat de Windt aus Berlin hier bei uns in Seddelin, Martines juristischer Berater. Ich glaube, er sprach Ihr zu, noch einmal mit den Kindern ihr Heil in der Flucht zu versuchen, so schwer das auch bei der jetzigen ständigen Ueberwachung sein mag. Aber sie ist zu keinem Entschluß zu bewegen. Sie sitzt da und schweigt. Es ist das alte Verhängnis, lieber Wend! Doch nicht davon wollte ich reden! Herr de Windt erzählte uns zu meinem Erstaunen, Du seist schon seit einer Woche in Berlin! Er habe es von seinem Vetter — Herrn von Malchow — gehört! Aber Wend, mein Kind, warum weiß ich denn davon nichts? Gewiß halt Du mich zu Weihnachten hier draußen überraschen wollen! Vielleicht gar zusammen mit Deiner lieben Brant. An die Hoffnung hatt' ich mich schon ganz gewöhnt. Das wäre zu lieb von euch gewesen . . . da hätten wir so gute und stille Stunden miteinander verlebt. Ich hatte mich schon so darauf gefreut, in meiner trostlosen Einsamkeit.

Und nun denke dir, Wend: Eben kündigt sich Diether für morgen zum heiligen Abend hier bei uns an! Der Schlitzen soll ihn um fünf von der Station abholen und um zehn wieder hinführen, weil er dann noch nachts wichtige Geschäfte in Berlin habe. Das Automobil ginge nicht durch den Schnee. Ranzelnick sagt freilich, es sei schon wieder verpfändet, wegen einer Spielschuld! Wie schrecklich, lieber Wend! Nun kannst Du nicht kommen! Ich bitte Dich — tu's nicht! Ihr beide, Du und er, dürft nicht beisammen sein. Ich bin jetzt noch erschrocken über Dein Gesicht ueulich, wie er in den Hof fuhr. . . .

Meine Zuversicht ist jetzt: Du kommst am ersten

Theatersessel für dicke Leute.

Wer mehr als einen Zentner wiegt, mag es oft als unbequem empfunden haben, wenn er sich im Theater auf einen Sessel niederlassen mußte, der höchstens zwei Drittel seiner Körperfülle aufnehmen konnte. Um diesem Uebelstand (der Sessel, nicht der Körperfülle) abzuhelfen, hat sich das Scalatheater zu Paris entschlossen, bei seinem Umbau einige Reihen nur für dicke Leute zu reservieren. Und in der Tat bemerkt man jetzt mitten im Parkett einige Sitzreihen, deren Sessel ganz ungewöhnliche Dimensionen einnehmen. Selbst der Dicke der Dicken kann auf ihnen bequem Platz nehmen, ohne befürchten zu müssen, daß ihm die Sessellehnen oder die Ellenbogen der Nachbarn die Rippen einquetschen. Allerdings soll es Besucher geben, die trotz ihres Gewichtes um keinen Preis sich in die „dicken Reihen“ setzen, sondern sich lieber bei halbem Vergnügen in einen engen Sessel zwängen.

Fische, die mit dem Schwanz riechen.

Die Fische haben einen stark ausgeprägten Geruchssinn, denn sie sind im Besitz einer Nase, die nur zum Riechen benutzt wird, da für die Atmung die Kiemen da sind. Zwischen Augen und Schnauze befinden sich zwei Löcher mit Gängen, in denen die Sinneszellen gelegen sind, und diese Zellen nehmen den Geruch der Duftstoffe auf, die mit dem ständig durch die Gänge fließenden Wasser hindurchgespült werden. Aber Riechnerven befinden sich bei den Fischen nicht nur in der Nase, sondern am ganzen Körper, und selbst die Nervendigungen des Schwanzes dienen dem Geruch. Diese merkwürdige Tatsache ist am Wels durch den bekannten Biologen Prof. v. Frisch festgestellt worden, über dessen Untersuchungen in der „Natur“ berichtet wird. Der Wels lebt zumeist im Schlamm, und wenn an seinem Schwanzende ein Wurm wühlt, dann riecht ihn der Wels mit dem Schwanz, fährt herum und schnappt nach ihm. Der Gelehrte dreiferte gebendete Fische auf chemisch reine Riech- und Schmeckstoffe, indem eine Zeitlang das Fischfutter, das die Versuchstiere erhielten, mit Riechstoff getränkt war. Die Fische, die das Fleisch nicht sehen konnten, reagierten später nur auf solches Fleisch, das mit dem ihnen angewöhnten Duft versehen war, und ließen anderes Fleisch unbeachtet. Selbst wenn Wattepfropfen mit dem betreffenden Duft ins Aquarium gebracht wurden, begannen die gebendeten Fische sofort nach der vermeintlichen Nahrung zu suchen.

Tiere, die man durch Lärm tötet.

Nach einer Mitteilung in der „Pharmazeutischen Presse“ haben die amerikanischen Professoren Wood und Loomis von der Hopkins-Universität mit einer neuen Tiertötungsmethode Versuche angestellt, die sie als „Todeslärm“ bezeichnen. Mit diesem Todeslärm, den menschliche Ohren allerdings nicht wahrnehmen können, kann man kleine Fische wie auch andere im Wasser lebende Kleintiere innerhalb des Wassers sehr rasch töten, indem man mit Hilfe eines elektrischen Apparats Schallwellen von 100000 bis 400000 Schwingungen in der Sekunde erzeugt und diese Schallwellen gegen die Wasseroberfläche richtet. Auf diese Weise wird die Kleintierwelt in weniger als einer Minute vollständig vernichtet.

Feiertag und, bitte, bringe das liebe Fräulein von Salebn mit! Gräße sie von mir!
Wir haben sie alle so liebgewonnen, neulich! Endlich einmal wieder ein Sonnenstrahl in Seddelin! . . . Euch beide läßt zärtlich

Deine alte Mutter.“

Wend von Brate legte schwer aufatmend den Brief zur Seite, der an die Malchowsche Wohnung adressiert und von dort durch den Burschen herüber in sein Hotel geschickt worden war. Er war unheimlich ruhig. Da war der Wink des Schicksals. Der Befehl von oben. Es sollte so sein. Eine Woche lang hatte er darüber nachgedacht. Man ließ ihm Diether heute am heiligen Abend direkt in die Arme, in dem einsamen Seddeliner Forst. Die eigene Mutter schrieb es. Und er sah sich mit leeren Augen im Spiegel wie einen fremden Menschen. Er hatte keinen eigenen Willen mehr. Etwas vollzog sich in ihm — etwas trieb ihn in blinder Notwendigkeit. . . .

Er ging hinüber zu den Malchows, straff und rasch wie immer, und schloß sich dabei gleich einem Nachtwandler am hellen Tage, gleich einem, der träumt und weiß, daß er träumt, und sich doch von dem Zwang nicht freimachen kann. Als er bei seinem Freunde eintrat, pühten die Damen gerade den Baum. Mitle stand auf den Fußspitzen auf einem Stuhl und rechte ihr dürftiges Figürchen, um den pausbäckigen Weihnachtsengel an der Spitze der hohen Garzanne zu befestigen, die Geheimrätin reichte ihr von unten aus den Schachteln den bunten Thäringergelastand zum Aufhängen, und Walte saß nebenan im Schaukelstuhl, die langen Beine ausgestreckt, rauchte und sah gemühtlich aus. Das waren seine „Pascha-Allüren“, die ihm die Weiblichkeit um ihn anezogen hatte, noch ehe er verheiratet war. Wend ärgerte sich immer darüber. Er war an der Türe stehen geblieben, winkte den anderen zu sich heran und flüsterte, um Mutter und Tochter nebenan nicht zu stören: „Du . . . ich wollt' dir bloß sagen: Ich kann heute abend nicht zu euch kommen! Seid nicht böse! Ich bin nun einmal nicht in der Stimmung!“

(Fortsetzung folgt)

Einen humoristischen Einschlag in dieser uninteressanten Sitzung bildete die Frage eines Stadtverordneten, wann der Magistrat endlich daran gehen werde, den großen vor dem Postgebäude in der Rilinski-Strasse liegenden, bei den Kanalisationsarbeiten ausgegrabenen Stein wegzuschaffen. Vizepräsident Wojewodzki antwortete, daß der Stein dazu bestimmt ist, das Fundament zum Staszc-Denkmal im Staszc-Park zu bilden. In den nächsten Tagen aber soll der Stein weggeschafft werden.

Ein Zwischenrufer: „Ich glaube, Sie, Herr Stadtpräsident bewahren sich den Stein auf, um damit den Deckel auf ihrer Krauttonne zu beschweren, den Stein aber noch auf der Straße liegen, weil die Krauthobler noch nicht aufgetaucht sind.“

Nächste Sitzung in zwei Wochen.

b. Die Lohnaktion in der Textilindustrie. Im Lokale der Bezirkskommission der Klassenverbände fand eine Versammlung der Delegierten der Textilindustrie statt. Als Referent trat Walczak auf, der über die gegenwärtige Lage in der Textilindustrie sowie über den Stand der Lohnaktion berichtete. Der Referent wies darauf hin, daß die gegenwärtige Konjunktur ausgenutzt werden müsse und daß der Brief der Industriellen unannehmbar sei. Die Diskussion die dieses Referat hervorrief, nahm einen lebhaften Verlauf. Von verschiedener Seite wurde darauf hingewiesen, daß die geforderte Lohnerhöhung viel zu gering sei. Man müsse daher unnachgiebig bleiben. Sollten aber die Industriellen weiterhin auf ihrem ablehnenden Standpunkte beharren, dann müßte zur Proklamierung des Streikes gegriffen werden. Zum Schluß wurde eine Resolution gefaßt, in der die Verwaltung aufgefordert wird, alle Mittel anzuwenden, um die 15prozentige Lohnerhöhung zu erwirken.

Die Arbeitslosigkeit in Polen ist in der Zeit von Februar bis jetzt um über 100 000 Personen geringer geworden. Im Februar betrug die Zahl der Arbeitslosen 363 000, heute nur noch 244 000.

b. Verordnungen für die Einziehung und Entlassung aus dem aktiven Militärdienst. Die Verordnungen für die Einberufung ins Militär und die Entlassung aus demselben sind ziemlich kompliziert. Der gesamte Jahrgang 1903 soll noch im laufenden Monat, beziehungsweise in der ersten Hälfte des Oktober entlassen werden. Der Jahrgang 1904 wird jedenfalls bis zum Januar 1927 oder noch länger im Dienst bleiben, da er vor der Ausbildung des eingestellten Jahrganges 1905 nicht entlassen werden kann, welcher letzterer zum Teil jetzt und zum Teil im nächsten Frühling zur Einstellung kommt. Augenblicklich werden nur die vor dem 1. Juli 1905 Geborenen eingezogen. Außerdem werden diejenigen, die außer der Kategorie A einen Paragraphen haben, oder ausschließlich die Familie ernähren jetzt nicht eingezogen werden. Betreffs der älteren Jahrgänge von 1898 bis 1902, die noch einen Ergänzungsdienst bis zu 12 Monaten leisten sollten, haben die Militärbehörden beim Kriegsministerium beantragt, diese ohne weiteres zur Reserve hinzuzuzählen. Es ist anzunehmen, daß das Ministerium damit einverstanden sein wird, und daß die ungenügend ausgebildeten zu zweimonatigen Waffenübungen einberufen werden.

Registrierung des Jahrganges 1908. Heute, um 8 Uhr früh, haben sich im Registrierungslokale in der Taugutta 10 alle diejenigen Männer des Jahrganges 1908 zu stellen, deren Namen mit den Buchstaben B und C beginnen.

b. Eine Konferenz des Wjowjedowen mit dem Stadtpräsidenten. Gestern fand im Wjowjedowischen Amt eine Konferenz in Sachen der Forderungen der Kommunalbeamten statt. An der Konferenz nahmen außer dem Wjowjedowen Ossinski die Stadtpräsidenten Cynarski, Wojewodzki und Groszkowski sowie Wjowjedowischer Rat Kozlowski teil. Nach einer längeren Aussprache wurde eine Einigung erzielt, so daß an der heutigen Konferenz, die um 12 Uhr stattfindet, auch schon die Vertreter der Beamten teilnehmen werden.

b. Der Hungerstreik der politischen Häftlinge. Wie bereits gemeldet, sind vorgestern die politischen Häftlinge im Gefängnis in der Gdanstra in den Hungerstreik getreten. Sie wollten dadurch die Erfüllung einer Reihe von Forderungen erzwingen. Gestern früh begab sich Staatsanwalt Markowski nach dem Gefängnis, um die Forderungen zu prüfen. Nach einer längeren Konferenz mit dem Gefängnisdirektor Bargl setzte Staatsanwalt Markowski das Justizministerium telegraphisch von den Forderungen in Kenntnis. Nachmittags traf die Antwort des Justizministeriums ein. Von den 12 Forderungen wurden 4 bewilligt, u. zw. Beschleunigung der Herausgabe der Post, Versorgung der Häftlinge mit Büchern und Zeitungen, Instandsetzung der Badeanstalt und bessere Lüftung der Aborte sowie Eröffnung eines Verfahrens gegen die Polizisten, die am 6. September einen Häftling in unmenschlicher Weise verprügelt haben.

In Sachen des Hungerstreiks der politischen Häftlinge in der Gdanstrastraße setzte sich gestern Sejmabgeordneter Kronig mit dem Oberstaatsanwalt Schmidt in Verbindung. Schmidt erklärte, daß ein Teil der Forderungen der Gefangenen erfüllt werden wird, was dazu führen dürfte, daß der Hungerstreik in kurzer Zeit liquidiert werden wird.

e. Eine große Ringstraße soll am Bodzherum gebaut werden. Der Chef der Gesundheitsabteilung der Lodzer Wojewodschaft Dr. Skalki hat dem Magistrat ein umfangreiches Memorial unterbreitet, in dem der Bau einer breiten Chaussee, reich mit Bäumen umsäumt, von etwa 40 Kilometer Länge vorgeschlagen wird. Die Chaussee soll an der äußersten Peripherie der Stadt verlaufen, so daß in dieselbe sämtliche Straßen, die aus der Stadt hinausführen, einmünden sollen. Die Chaussee soll umfassen: eine Tramlinie, einen Weg für Autos, für Gespannwagen, Lastfuhrer, eine Reit- und Radfahrerbahn. Die von beiden Seiten anschließenden breiten Alleen für Fußgänger sollen durch dichten Baumbusch vor Staub und Sonne geschützt sein. Das Projekt hat bereits bei der Touristenkommission Anerkennung gefunden. Durch solch eine Ringstraße würden auch die Straßen im Stadtzentrum mehr entlastet werden. Außerdem würden viele Arbeitslose durch den Bau der Straße Beschäftigung finden.

Teatr Popularny, Ogrodowa-Strasse 18. Am Freitag wird die Premiere „Czerwona maska“ gegeben. Die gute Besetzung sichert einen großen Erfolg. Die Preise sind äußerst niedrig gehalten.

p. Der Arbeitsinspektor Wojtkiewicz bestohlen. Vorgestern drangen in die Wohnung des Arbeitsinspektors Wojtkiewicz, Narutowicz-Strasse 45, Diebe ein und raubten aus der Küche verschiedene Geräte sowie Wäsche, die zum Waschen bereitgelegt war. Die polizeilichen Nachforschungen verliefen bisher erfolglos.

b. Ein patriotischer Steuerreferent. In der Nowomiejskastraße erhielten einige Kaufleute und Industrielle Steuerzahlungsaufforderungen über fabelhaft hohe Summen, die zu den Umsätzen dieser Leute in gar keinem Verhältnis standen. Vorgestern abend kamen diese Steuerzahler in der größten Aufregung — einer erlitt sogar einen Herzkrampf — zu der Zentralen Vereinigung der Kaufleute mit einer Klage über den Einkommensteuerreferenten. Die Verwaltung der Vereinigung entsandte einen Delegierten zum Chef des 4. Steuerbezirks Jasinfi mit der Bitte um Untersuchung der Angelegenheit. Es stellte sich heraus, daß die Steuerkommission irre geführt worden war, weil der Referent der Kommission Umsatzziffern vorlegte, die der Wirklichkeit nicht entsprachen.

t. Ein tapferer Diebesfänger. Wladyslaw Karasial begab sich zu seinem Bekannten, Josef Kucharzki, wohnhaft in der Zatonnastraße 61. Er fand dort die Wohnungstür unverschlossen. Als er eintrat, sah er eine fremde Person vor sich, die Sachen zusammenraffte. Karasial fiel über den Unbekannten her und nach kurzem Ringen warf er ihn zu Boden, band ihn und rief die Polizei herbei. Der Unbekannte, stellte sich als der bekannte Dieb, Jan Bednarek, Alexandryjskastraße 61, heraus. Er wurde verhaftet.

t. Ein Beschäftigungsloser geprellt. Zu dem beschäftigungslosen Wladyslaw Kasprzak, Cegielniana 41, kam vor einiger Zeit Stanislaw Barczak, wohnhaft in der Jeromistego 39, und erklärte, daß er ein Beamter von dem Arbeitsvermittlungsbüro sei, und dem Stellungslosen einen Posten verschaffen könne. Er ließ sich einmal 50 Floty und vorgestern noch 35 Floty zahlen, worauf er sich mit Kasprzak nach dem Hause, Aleksandryjska 22 begab, wo letzterer den Posten erhalten sollte. Barczak gab vor, er müsse noch etwas mit dem Arbeitgeber besprechen und ließ den Kasprzak auf der Straße warten. Barczak kam aber nicht wieder, sondern ist durch den Hof, der einen zweiten Ausgang nach der Petrikauer Straße 69 hat, verschwunden. Kasprzak machte hieron der Polizei Anzeige.

t. Für Handel mit Saccharin. Bei Jidor Jermus aus Strypow wurde im Laden während einer Revision am 14. April l. J. Saccharin vorgefunden, dessen Vertrieb in Polen verboten ist. Das hiesige Bezirksgericht verurteilte den Jermus zu einer Geldstrafe von 100 Floty.

t. Für Anbieten von Schmiergeld verurteilt. Am 23. Juli d. J. wurde Lajba Weisz, der sich der Militärpflicht entziehen wollte, von Gendarmen verhaftet. Der Schwager des Verhafteten, Mendel Urbach, Alexandrowska 10, bot dem Gendarmenwachmeister Kazimierz Gladzinski 50 Floty an, wenn er den Verhafteten freilassen würde. Urbach wurde für den Bestechungsversuch zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Sport.

Bow Turnverein „Kraft“. Uns wird geschrieben: Die Turnleitung des Vereins bringt den Mitgliedern zur Kenntnis, daß der Turnbetrieb nach der Sommerpause ab heute, Freitag, den 17. September, wieder nach der Turnhalle des Deutschen Gymnasiums verlegt worden ist. Die Übungen beginnen um 8 Uhr abends. Hier selbst werden auch Anmeldungen neuer Teilnehmer zum Turnbetrieb entgegengenommen.

Die Sportabteilung des Christl. Commisvereins eröffnet nach der Sommerpause wieder ihren Turnbetrieb. Derselbe wird auch jetzt wieder unter sachkundiger Leitung von Herren des Turnvereins „Kraft“ stehen und beginnt heute, Freitag, den 17. d. M., um 8 Uhr abends in der Turnhalle des Deutschen Gymnasiums. Den Mitgliedern des Christl. Commisvereins wird seitens der Verwaltung des Vereins nahegelegt, sich an den Übungen, die einmal wöchentlich stattfinden und nur mit einer geringen Gebühr verbunden sind, zahlreich zu beteiligen.

Am Scheinwerfer.

Ein Postamt 4 Tage geschlossen, weil der Jaloufieriemen gerissen.

Als Väterchen Jar noch über uns die Krute schwang, da wurde mit Recht über die asiatischen Verhältnisse geschimpft, die in unserer Stadt herrschten. Mit der Wiedererweckung Polens glaubte man, daß ein neuer Geist einziehen würde. Doch nur wenig hat sich geändert. An Stelle der russischen Beamten sind polnische getreten, die ebenso dem hl. Bürokratismus ergeben sind, wie ihre weiland russischen Kollegen.

Ueber den amtlichen Schlendrian wurde schon oft geschrieben. Doch bisher war alles vergebens, denn jeden Tag sind wir Zeugen von neuen Blüten der Lotterwirtschaft, die unser wirtschaftliches und gesellschaftliches Leben zu vernichten droht.

Die Post ist eine Institution, die nicht nur für die schnellere Erledigung des Nachrichtenverkehrs da ist, sondern auch für die Bequemlichkeit des Publikums. Vor dem Kriege waren in Lodz außer der Hauptpost auch einige Filialen vorhanden, u. a. in der Rzgowska Straße 7. Diese Filiale wurde im Kriege liquidiert und erst unlängst wieder eröffnet, weil es sich erwies, daß im Süden unserer Stadt eine Filiale unbedingt notwendig ist. Nach der Wiedereröffnung der Postfiliale scheint sich die Hauptpostverwaltung sowie die Filiale selbst wenig darum zu kümmern, wozu sie eigentlich da ist. Am vergangenen Donnerstag nämlich ist der Riemen an der Jaloufie gerissen, so daß die Tür verschlossen bleiben „mußte“. So verging ein Tag. Am nächsten Tage wurde die Hauptpostverwaltung telephonisch angerufen, jemanden zu schicken, um den gerissenen Riemen wieder zusammenzunähen. Inzwischen aber war der Leiter der Filiale nicht untätig. Sein Gehirn arbeitete fieberhaft, bis es einen ebenso fabelhaften wie einfachen Gedanken gebar, der bald in die Tat umgesetzt werden sollte. Und der Gedanke war, daß man sich helfen könne, wenn man ein Fenster öffnet und durch dieses das Publikum in das Postamt hineinklettern läßt. Männlein und Weiblein, die für 10 Groschen eine Briefmarke kaufen wollten, mußten nun ihre ganze turnerische Geschicklichkeit anwenden, um die Kletterpartie in Ehren zu bestehen. Natürlich spielten sich dabei ergötzliche Szenen ab. Wer aber aus Altersschwäche oder Gebrechlichkeit nicht mit von der Kletterpartie sein konnte, dem wurde das Gewünschte von Beamten durch das Fenster ausgehändigt. Und so verging der Sonnabend, der Sonntag und der Montag, an welchem Tage die Hauptpostverwaltung es für nötig erachtete, die Jaloufie wieder in Ordnung zu bringen.

So geschehen in der Halbmillionenstadt Lodz, im Zeitalter des Fortschritts, des Industrialismus. Ergo.

Der nackte Krieger.

Ein hübscher Schildbürgerstreich hat sich jüngst in der niederrheinischen Stadt Biersen ereignet. Dort hatte man ein Kriegerdenkmal anfertigen lassen. Der Entwurf stammte von einem angesehenen bekannten Münchener Künstler, und die Geschichte kostete der Stadt Biersen eine Menge Geld. Allein bei der Enthüllung stellte sich etwas Furchtbares heraus. Der Künstler hatte die Figur, einen nackten Krieger, zur Abwechslung einmal nicht als Neutrum, sondern als einen Mann dargestellt. Programmäßig stimmten auch schon am gleichen Tage die patentierten Jugendbesitzer und einige Jungfrauenvereine ein Zammerlied an, man sprach von Anstoßregen, Verlezen sittlicher Gefühle und so. Der unanständige Kulturdezent, der so einen Vorwurf hatte gutheißen können, mußte seine Zustimmung geben, daß dem Uebel abgeholfen werde. Am nächsten Tage erhielten dann auch einige ehrsame Maurerpoliere den heißen Auftrag, den Krieger — „anständig“ zu machen. Dem Krieger wurde kurzerhand ein Zementsturz im Jugendstil um die Lenden gekleidet und der Kriegersmutter, die ebenfalls unbekleidet war, wurde der Busen vermauert.

Die Biersener können jetzt in Ruhe ihr Kriegerdenkmal anschauen, es besteht keine Gefahr mehr.

Das alte Weib, genannt Mussolini.

Der Maulheld hat nach dem Attentat erzählt, es sei ihm prophezeit worden, daß er nicht eines gewaltsamen Todes sterben werde und er glaube an Prophezeiungen. Daher verlangt er von allen denen, die auf ihn ein Attentat ausüben wollen, sie sollen ebenso gläubig sein und ihr Attentat als aussichtslos unterlassen. Nun, in Italien ist der Aberglaube noch ungemein stark verbreitet und es gibt Staatsmänner, die zum Beispiel fest an den „hösen Blick“ glauben, wie der ehemalige Ministerpräsident Crispi, der stets in der Kammer ein Horn zur Abwehr bei sich trug. Aber daß einer, der lesen und schreiben kann, an die Prophezeiungen eines alten Weibes glaubt, ist doch ungewöhnlich.

Daß Mussolini die Todesstrafe einführen will, ist auch ein Beweis, daß er von seiner Unverwundbarkeit keineswegs so fest überzeugt ist, wie er glauben machen will. Vielleicht ist es nur so, daß Mussolini mit seiner Aeußerung mehr nur auf den Aberglauben seiner Landesleute spekuliert und ihnen eintreden will, daß es aussichtslos sei, auf ihn zu schießen. Auf jeden Fall paßt die Aeußerung zu dem Bild, das man sich von diesem Maulhelden gemacht hat, dessen Feigheit in der ganzen sozialistischen Partei von früher bekannt ist. Nächstens wird er noch eine Kartenausschlägerin zum Mitglied des Senats ernennen.

Kunst und Wissen.

Eröffnung der Konzertsaison 1926/27. Am Sonntag den 26. d. M., um 4 Uhr nachm., findet im Saale der Philharmonie die Eröffnung der Konzertsaison 1926/27 statt. Das erste Konzert aus dem „Zyklus der Meisterkonzerte“ werden herrlichen Künstler wie Adam Didur, die Tochter des berühmten Künstlers Diga Didur, wie auch Stanislaw Gruszczyński. Wenn wir noch hinzufügen, daß die Künstler diesmal für Lodz ein außergewöhnlich interessantes Programm wählten, welches wir demnächst bekanntgeben werden, so harret dem gesang- und musiklebenden Publikum eine wirklich glänzende künstlerische Feier, welche uns die Konzertdirektion Alfred Strach vorbereitet.

Aus dem Reiche.

Die Magistratsbildung in Alexandrow.

Gestern fand in Alexandrow unter dem Vorsitz des Abg. Kronig eine Konferenz der Stadtverordneten der D. S. A. P., der P. P. S., der jüdischen Gruppe sowie der Gruppe der parteilosen Deutschen statt. Im Namen der größten Stadtverordnetenfraktion in Alexandrow schlug Abg. Kronig vor, eine ständige Mehrheit im Stadtrat zu bilden, der alle vier oben genannten Gruppen angehören sollen. Der Vorschlag des Abg. Kronig wurde von allen Gruppen gutgeheißen. Auf Antrag der D. S. A. P. wurde beschlossen, den Magistrat in folgender Weise zu besetzen: die D. S. A. P. als stärkste Gruppe entsendet den Vizebürgermeister und einen Schöffen, die P. P. S. — den Bürgermeister, die jüdische Gruppe sowie die Gruppe der parteilosen Deutschen je einen Schöffen. Die Wahl der Mitglieder des Magistrats erfolgt auf der konstituierenden Sitzung des neugewählten Stadtrats am Dienstag, den 21. i. M.

Krakau. Neue Arbeit für den Henker. Im Krakauer Straßbezirksgericht ist nach dreitägiger Prozeßverhandlung der wegen Ermordung des Soldaten Rot angeklagte Mareszowski auf Grund des Verdachts der Geschworenen zum Tode durch Erhängen verurteilt worden. Es ist dies das zweite Mal, daß das Krakauer Gericht dafür sorgt, daß es dem Henker nicht zu langweilig wird.

Lemberg. Frauen als Banditen. Am 15. September wurde Hanusz, der durch einen Garten ging, von einem Mann und zwei Frauen überfallen. Die eine der Frauen gab dem Hanusz einige Messerstücke in den Rücken, die andere raubte ihm seine Brieftasche und das Geld. Die Polizei hat die beiden Frauen bereits verhaftet. — Das zarte Geschlecht emanzipiert sich.

Lomza. Katastrophe bei einer Filmaufnahme. Eine bedeutende französische Filmfirma unternahm es in der Gegend von Lomza einen polnischen historischen Film aus der Zeit des Stanklaus August aufzunehmen. Marschall Biljucki stellte für die Aufnahmen 2 Ulanenregimenten zur Verfügung. 10 Kilometer vor dem Dorfe Wojciechowice einernst stellten sich 1500 Reiter in Schlachtordnung auf und auf das Zeichen des Regisseurs Bernard wurde eine scharfe Attacke geritten. Plötzlich erhob sich ein heftiger Orkan, der die dahineilenden Reiter vollständig in Staubwolken einhüllte. Nichts war zu sehen, nur die Hufschläge waren zu hören. Plötzlich kam die Staubwolke

Achtung! Alexandrow!

Morgen, Sonnabend, den 18. d. M., um 8 Uhr abends, findet im Lokale der D. S. A. P. in der Bierzbinstraße 15 eine außerordentliche

Mitgliederversammlung

der Ortsgruppe Alexandrow der D. S. A. P. statt.

Auf der Tagesordnung steht die Bestätigung der Kandidaten für den Vizebürgermeister und den Schöffen der Stadt Alexandrow. Angesichts der Wichtigkeit der Beratungen werden alle Mitglieder ersucht vollständig zu erscheinen.

Als Vertreter des Hauptvorstandes der D. S. A. P. wird Sejmabgeordneter Artur Kronig an der Versammlung teilnehmen.

Der Vorstand
der Ortsgruppe Alexandrow
der D. S. A. P.

auf die Operateure zu, und nachdem der Staub sich gelegt hatte, lagen auf der Erde von den Pferdehufen über zugerichtet 4 Operateure, die Franzosen: Monoielles, Burgeard, Aimard und der berühmte polnische Photograph Pechersti, die dann in bewußtlosem Zustande nach den Kasernen in Ostrolenka gebracht wurden. Die Filmapparate sind vollständig vernichtet. Bernard hat seine Tätigkeit wiederum aufgenommen.

Kurze Nachrichten.

Kaczynski nach Wien gereist. Gestern ist der Minister für Landwirtschaft und staatliche Domänen, Kaczynski, nach Wien abgereist, um dem österreichischen Ackerbauminister, der im Juni v. J. in Polen weilte, einen Gegenbesuch abzustatten.

Der Flieger Orlinki ist am 14. d. M. wohlbehalten in Heiwo gelandet.

Zwei Prozessionen in den Fluß gestürzt. In Litauen, in der Nähe von Rosny, begegneten einander auf der Brücke, die über den Fluß Dubissa führt, zwei große katholische Prozessionen. Die Brücke konnte dem Gewicht der großen Menschenmenge nicht widerstehen und brach ein. Die Menge stürzte in das Flußbett, in dem sich aber nur wenig Wasser befand. Unter den Brückentrümmern hat man 16 Verletzte, davon 3 Schwerverletzte hervorgezogen.

Cholera in Litauen. In Sedawa sollen 300 Personen an der Cholera erkrankt sein.

Mussolini-Neulage. Mussolini hat gestern dem Fliegergeneral Nobile den Auftrag erteilt, ein großes Flugzeug zu erbauen und damit im Jahre 1928 einen Flug von Rom nach Buenos Aires zurückzulegen.

Warum 1928? Warum nicht 1950? Duce hatte eben einen Einsall. Wie ihn früher die Kaiser und Könige hatten! Und reklamerüchtig ist er doch!?

Einladung Coolidges an das spanische Königspaar. Der Präsident der Vereinigten Staaten hat den König und die Königin von Spanien zu einem Besuch in Washington eingeladen. General Primo de Rivera wird sich der Reise, die auf den 27. September angesetzt ist, voraussichtlich anschließen.

Typhus in Hannover. In erschreckender Weise breitet sich die Typhusepidemie in Hannover aus. Während Sonntag abend 523 Fälle registriert wurden,

ist die Zahl der Typhuskranken, die in Anstaltsbehandlung sind, bereits auf 1000 gestiegen. 13 Fälle sind bereits tödlich verlaufen.

Dudegeest in Kowno. Diese Woche kommt der Sekretär der Gewerkschaftsinternationale, J. Dudegeest, aus Amsterdam nach Kowno, um die Tätigkeit der litauischen Berufsverbände kennen zu lernen.

Warschauer Börse.

Dollar	15. September	16. September
Belgien	24.80	24.86
Holland	361.75	361.75
London	43.79	43.78
Neuport	9.00	9.00
Paris	25.90	25.90
Prag	26.72	26.72
Zürich	174.40	174.35
Italien	32.60	33.08
Wien	127.37	127.25

Auslandsnotierungen des Zloty.

Am 16. September wurden für 100 Zloty gezahlt:

London	44.50
Zürich	58.00
Berlin	46.53—47.15
Auszahlung auf Warschau	46.48—46.72
Kattowitz	46.48—46.72
Wien	46.48—46.72
Danzig	57.31—57.32
Auszahlung auf Warschau	57.08—57.22
Wien, Schicks	78.10—78.60
Banknoten	78.00—79.00
Prag	376.50

Der Dollarkurs in Lodz und Warschau.

Auf der schwarzen Börse in Lodz: 9.01—9.03, in Warschau: 9.00. Der Goldrubel 4.95.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stv. L. K. L. Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauerstraße 109.

In
der Lodzer
Volkszeitung haben
Stellen-Angebote
infolge ihrer großen
Verbreitung in den
Arbeiter- und Ange-
stellten-Kreisen
den besten
Erfolg

Am 19. September werden die Klassenberufsverbände das

25jährige Jubiläum der Gewerkschaftsinternationale

begehen.

Möge der 19. September ein Tag der Massenzuströmung der Arbeiter nach den Berufsverbänden sein!

Es lebe die internationale Gewerkschaftsorganisation!

Die Graphische Anstalt von J. Baranowski

Lodz, Petrikauer 109, Tel. 38-60

führt jegliche ins Fach schlagende Arbeiten schnell, äußerst geschmackvoll und zu Konkurrenzpreisen aus, und zwar:

Attienformulare, Programme, Preislisten, Zirkulare, Billets, Rechnungen, Quittungen, Firmenbriefbogen und Memorandums, Bücher, Werke, Nekrologe, Adressen, Prospekte, Deklarationen, Einladungen, Affiche, Rechenschaftsberichte, Plakate, Tabellen, Karten jeglicher Art usw.

Für deutsche Vereine 10 Prozent Ermäßigung.

Lodz Turnverein „Kraft“.

Wir fordern hierdurch alle unsere aktiven und passiven Mitglieder auf, an der jeden Freitag-Abend im Turnsaale des Deutschen Gymnasiums, unter fachmännischer Leitung, stattfindenden

Turnstunde

vollständig teilzunehmen. Die Verwaltung.

Büro der Sejmabgeordneten und Stadtverordneten der D. S. A. P.

Lodz, Zamenhoffstraße 17, II. Stock.

Auskunftsstelle für Rechtsfragen, Wohnungsangelegenheiten, Militärfragen, Steuerfragen und dergl., Anfertigung von Gesuchen an alle Behörden, Anfertigung von Gerichtsklagen, Uebersetzungen.

Der Sekretär des Büros empfängt Interessenten täglich von 11 bis 2 Uhr, außer Sonn- und Feiertagen.

Geringe Gebühren. Mitglieder der D. S. A. P. sowie Leser der „Lodzger Volkszeitung“ genießen besondere Vergünstigungen.

Zahnarzt

H. SAURER

Petrikauer Straße Nr. 6 empfängt von 10—1 und 3—7.

Kirchen-Gesang-Verein „Cantate“.

Am Sonntag, den 19. September i. J., um 5.30 Uhr abends, veranstalten wir im eigenen Lokale an der Rilinski-Straße Nr. 145 unseren ersten großen

Familienabend

Im Programm sind vorgesehen: Chorgesänge, Solovorträge sowie Bühnen-Aufführungen. Nach dem Programm gemütliches Beisammensein.

Alle Mitglieder sowie Freunde des Vereins ladet hierzu höflichst ein

Der Vorstand.

Stricker(in) gesucht

Largowastr. 34, 1. Etage, Front, bei Bischhof.

Ein anständiges

Dienstmädchen

für alle häuslichen Arbeiten, ohne Schlafstelle, kann sich melden bei Frau Müller, Kopernicka 57. 1980

1978 Dr. med.

R. Stupel

Sztolna 12

Haut-, Haar- u. Geschlechtsleiden, Licht- und Elektrotherapie (Röntgenstrahlen, Quarzlampe, Diathermie). Empfängt v. 6—9 abends u. Frauen v. 12—3 nachm.

Spendet Bücher

Die Ortsgruppe Lodz-Nord der D. S. A. P. gründet eine Bibliothek für ihre Mitglieder und Sympathisanten. Es ergeht daher an alle die herzliche Bitte, Bücher für diese Bibliothek zu spenden, um das gute Werk zu unterstützen. Bücherspenden werden in der Geschäftsstelle der „Lodzger Volkszeitung“ sowie jeden Donnerstag im Parteilokal, Reiterstr. 13, entgegengenommen.

Dr. med. 1935

Z. Rakowski

Spezialität:

Ohren-, Nasen-, Hals- u. Augen-Krankheiten Konstantiner Straße 9. Telefon 27-81. Sprechstunden 12-2 u. 5-7.